Schilde aber war ein Ritterhelm mit offenem Visir, mit Gold geziert, aus welchem zwischen zwei mit Silber und Zinnober wechselseitig gefärbten Rüsseln eine rothe Rose hervorblühte. — Außer den vier erwähnten Wappen findet sich in der Familie noch eins, das auf einem von **Dr. Jensen** gezeichneten Stammbaum bereits Pastor **Jacobus Esmarch** beigelegt und von ihm einfach als das „**Esmarch**'sche Wappen" bezeichnet wird. Auch mein Vater sowie sein Vetter Professor **Dr. Karl Esmarch** in Prag, jetzt der Sohn, ist im Besitz eines Petschafts, das damit fast übereinstimmt, nur daß das Prager Petschaft statt eines Sternes zwischen den Helmrüsseln eine Schwurhand aufweis't. Das Wappen selbst zeigt einen eiförmigen Schild, der durch ein breites Wappenband in zwei Hälften zerfällt; die untere (kleinere) trägt einen sechszackigen Stern in der Mitte — die obere (größere) zwei sechszackige Sterne, die mit dem unteren Stern ein Dreieck bilden. Darüber ist ein geschlossener Helm mit nach oben strebenden Rüsseln, zwischen denen ein vierter sechszackiger Stern leuchtet. Zu beiden Seiten schlingt sich Blätterwerk hinab. Die Farben sind von **Dr. Jensen** so gezeichnet (von oben nach unten): blau — weiß — roth; die Sterne schwarz — muthmaßlich Phantasiefarben, — da nach der Schraffirung zu urtheilen das untere Feld blau ist. — Die adeligen Zweige haben der Familie Ehre gebracht, aber der Segen männlicher Nachkommen hat ihnen gefehlt.

IX.

Der Herr Rector.

Unter den vier Söhnen des Physicus **Dr. Hinrich Christian Esmarch** in Flensburg, die Theologie studirten, war Einer, **Augustus** (geboren 9. August 1694), seit 1721 Pastor zu Ulsenis in Angeln, wo er den 18. Mai 1765, 71 Jahre alt, starb. Ein gar gelehrter Theologe und, wie es scheint, ein schneidiger Kämpfer für die lutherische Lehre war dieser **Augustus**, von dem im Uebrigen uns wenig bekannt ist. Nur seine Schriften zählen Moller und Jöchler auf, aber aus ihren Titeln geht beides hervor. Es erschienen von ihm schon 1713: 1) Quatuor Disquisitiones Historico-Philologicae de Dagone, Colosso Nebucadnezaris, Artemide Ephesiorum et Insigni Dioscurorum in navi Pauli Alexandrina (zu Hamburg in 4⁰); 2) XXXVI. Obstacula Unionis, quae Calviniani prius removere tenentur, quam ulla cum iis de unione deliberatio institui queat (zu Flensburg in 4⁰); 3) „Beweiß, daß die Reformirten mit ihrer Lehre Christi Gnade von sich stoßen, dem Calvinischen Prediger zu Königsberg, Ludolpho Meier-Ottoni, entgegengesetzt. Nebst beygefügter Wiederlegung des auß dem Baselschen Berichte großentheils genommenen Tractatgens, welches ein ungenannter Verfasser unter dem Titul gantz gewisser Mittel und unwiedersprechlicher Gründe zur Vereinigung heraußgegeben (ohne Ortsangabe in 8⁰)." —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Augustus hatte aus zwei Ehen elf Kinder, von denen jedoch nur noch fünf bei seinem Tode lebten, darunter zwei Söhne. Die Töchter heiratheten Prediger und zwar **Anna Maria** den Prediger **Sievers** in Süderbrarup; **Margaretha** den dänischen Prediger in Flensburg, **Balthasar Holst; Augusta Magdalena** des Vaters Nachfolger im Amte **Johann Joachim Clasen.** Die Söhne dagegen wandten der Theologie den Rücken. Der eine dieser Söhne, **Nicolaus**, starb 1771, den 16. Mai, kinderlos als Arzt und Physicus in Tondern. Der andere Sohn, **Heinrich Peter Christian,** geboren 1745, den 21. Februar ward ein Gelehrter. 1770 bekleidete er das Conrectorat und seit 1778—1820 das Rectorat der Schleswiger Domschule. 1807, den 27. April, promovirte er in Kiel zum Doctor der Philosophie. Von ihm soll hier berichtet werden. „Freilich in keinen Schulannalen werden die Verdienste des Rectors **Esmarch** gerühmt, keine Stiftung dankbarer Schüler erinnert an ihn; die Werke, welche er geschrieben, haben ihm keinen Platz unter den unvergeßlichen Namen eingetragen. Er würde wie viele unserer Vorfahren (und wie sein eigener Vater) für uns nur als ein Erzeugter und Erzeuger in den Geschlechtstafeln dastehen, wenn sich nicht sein späterer Nachfolger, Professor Schumacher, sehr über ihn geärgert und seine Unterrichtsmethode in den „Genrebildern eines siebzigjährigen Schulmannes" verspottet hätte. Diesem Umstande verdanken wir allerlei Mittheilungen über den „Herrn Rector" und seine Weise. Ob freilich das, was Schumacher über den alten bequemen Herrn berichtet, Alles wahr, und ob nicht Manches wenigstens übertrieben ist, steht dahin. Wir können es jetzt nicht mehr beurtheilen, da wir keine anderen Quellen haben. Glaublich werden wir es jedoch finden, wenn wir uns zuvor in kurzen Zügen die damaligen Schulzustände unserer engeren Heimath vergegenwärtigen. Ein Gymnasium hatte noch zu Anfang unseres Jahrhunderts gemeinhin drei Klassen: Prima, Sekunda und Tertia. Das „Schreibmeisterlein", der Herrscher in Tertia, führte in die Anfänge der Wissenschaft ein. Meistens waren diese Schreibmeister kümmerliche Leutchen, weil sie recht kümmerlich besoldet wurden. Häufig war die Tertia überhaupt nur ein leerer Name. Alles, was noch nicht Primareife besaß, wurde gewöhnlich in die Secunda geschickt. Ein 10-jähriger Secundaner war nichts Seltenes. Dem Subrector fiel die schwierige Aufgabe zu, diese verschiedenen Elemente bis zur Primareife zu bringen. In Prima legte der Rector die letzte Hand an das Kunstwerk der Bildung und versetzte seine Schüler, wenn sie drei Jahre bei ihm gelernt hatten, ohne irgend welche Prüfung nach der Universität. Jeder Lehrer hatte seine Schüler in allen Gegenständen zu unterrichten. Von einer Beaufsichtigung war keine Rede. Vielmehr blieb es ganz dem Ermessen des Lehrers überlassen, worin und wie er unterrichten wollte. Je nach dem Rector trug auch die Schule ihr Gepräge. Und wie wurden damals die Unterrichtsfächer behandelt! Von einer Gesammtauffassung des römischen und griechischen Alterthums, von einem künstlerischen Einführen in die Kunstwerke desselben — keine Spur. Grammatik und Styl waren die Hauptsache. Die Schriftsteller wurden zur Erklärung von Regeln benutzt. Das Gedächtnis und dessen buchstäbliches Behalten war den Meisten der Haupthebel bei Allem, was sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trieben. — Nur wenn wir diese Schulzustände bedenken, werden wir unsern Rector gerecht beurtheilen können. Und jetzt wollen wir den alten Schulmann auf seinem Weg zur Klasse einmal begleiten. Ort: Schleswig. Zeit: etwa das Jahr 1805 zur Sommermorgenstunde. An unserer Seite geht ein 60-jähriger wohlbeleibter Herr, nicht allzu groß, von gutmüthigem Aussehen. Er ist bekleidet mit schwarzsammtener, in großen Schößen herabhängender Weste, sammtenen Beinkleidern nebst seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen; er trägt einen blauen, tuchenen Leibrock und ist frisirt mit Locken und Zopf. Ein freundliches Lächeln schwebt um seine Lippen für alle Grüßenden, ein „Guten Morgen, mein Lieber" gilt den näheren Bekannten. Mit freundlichem Lächeln tritt er auch in die Klasse. Zwar ist die Schülerzahl noch nicht vollständig, sintemalen das Aufstehen den Meisten äußerst schwer fällt, — aber das thut nicht viel zur Sache. Man beeilte sich damit in Schleswig nicht sehr zu jener Zeit. Ob Einer eine halbe oder eine ganze Stunde zu spät kam, war ziemlich einerlei. . . „Herr Rector, ich hatte starke Kopfschmerzen" war die stehende Entschuldigung, und die klassische Antwort lautete: „Nun, dann schreiben Sie die versäumte Lection nach." In der ersten Stunde soll Cicero de officiis übersetzt werden. Der Herr Rector dictirt zum vorliegenden Abschnitt eine mustergültige, deutsche Uebersetzung, — denn „die Schüler machen doch nur dummes Zeug, wenn sie präpariren" war ein Grundsatz seiner Lehrweise. Dann wurden die einzelnen Wörter und deren Construction etwas erklärt und dieser Abschnitt darauf jedem zum Auswendiglernen im Hause aufgegeben. Ob das zu heute Aufgegebene wirklich auswendig gelernt ist, wird nach dem Dictiren geprüft. Der einzelne Schüler wird aufgerufen; er lies't den lateinischen Satz und giebt ihn dann in der auswendig gelernten deutschen Uebersetzung wieder. Er selber hat in der Vorrede einer Uebersetzung von Vergils Georgica sich dahin ausgesprochen: „für meine Schüler ist sie von mir gefertigt worden. . . Meine Schüler sollen sie nach meiner Absicht bei schweren Stellen brauchen, aber nie ohne die unvergleichliche Heyne'sche Ausgabe." Kehren wir in die Klasse zurück. Wer fertig war mit seinem Satze, mochte bleiben oder ein bischen nach dem Domkirchhofe gehen, ganz nach Belieben. Der Rector schloß: ex ungue leonem. Das Dableiben störte nur die Andern. Gegen Schluß der Stunde saßen nur noch die armen Seelen da, die zuletzt angekommen waren. In der zweiten Stunde wird etwa Philosophie getrieben. **Esmarch** hat ein kleines Compendium „historia philosophiae" geschrieben, worin die alten Philosophen und ihr System ganz kurz skizzirt war. Dies ließ er auswendig lernen, und sein Unterricht bestand darin, daß er die philosophischen Meinungen lächerlich machte und gewöhnlich dabei so herzlich lachte, daß er den Bauch halten mußte. In ähnlicher Weise wurden die andern Unterrichtsgegenstände betrieben. Im Homer wurden jedesmal genau 25 Verse dictirt und dann ein Abschnitt aus der Hallischen Grammatik zum Auswendiglernen dictirt. Geschichte ward nach Hilmar Cura's Handbuch, herausgegeben von Schroeck, behandelt. Auch hier bestanden die Erläuterungen darin, daß Alles in's Lächerliche gezogen ward. Für die Geographie diente Fabris Lehrbuch. Karten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bedurfte man dabei nicht. Die Schüler sagten die Namen auf, und dann wurde es ihnen überlassen, sie etwa zu Hause auf einer Karte nachzusuchen. Mit Mathematik und neueren Sprachen befasste sich der Herr Rector nicht. Ein lateinisches Exercitium schrieb jeder Schüler jede Woche.. **Esmarch** las es zu Hause durch, schrieb seine Correctur zwischen die Zeilen und gab es zurück, damit der Schüler nun seine Arbeit mit der Correctur für sich wieder durchstudire. Da auch hierzu die nöthigen Vokabeln dictirt wurden, so gab es Primaner, die nicht nur kein Lexicon hatten, sondern es als einen besonderen Vorzug ihrer Schule ansahen, desselben nicht zu bedürfen. — Auf diese Weise hat der alte Herr noch lange fortunterrichtet. Alle drei Jahre wurde derselbe Cursus durchgenommen: in demselben Buche wie vor drei Jahren wurde Cicero de officiis begonnen. Dieselben Exercitien, dieselben Aphtonianischen Chrien wurden aufgegeben. Er war höchst unangenehm berührt, wenn ein Schüler noch länger als drei Jahre in seiner Klasse bleiben wollte. „Sie müssen abgehn, mein Lieber", pflegte er dann zu sagen, „Sie können hier nichts mehr lernen. Sie sind völlig reif für die Universität."

Im Jahre 1820 ließ er sich pensioniren mit 1000 Bkthlrn. und freier Wohnung. Der Titel eines Professors ward ihm verliehen. Er konnte jetzt seiner Muße leben, ohne irgendwie von Sorgen angefochten zu werden. In stillen Stunden befasste er sich mit der Poesie, denn die hatte er in Wittenberg gelernt. Leider ist nichts davon auf uns gekommen. Es wird ihr nicht an Gelehrsamkeit gefehlt haben, wohl aber an poetischem Schmelz, denn seine Uebersetzung von Vergils Georgica (Flensburg und Leipzig bei Korte, 1783) läßt auf kein großes poetisches Verständnis zurückschließen." — Im Uebrigen hatte er Allerlei gelernt und wußte Mancherlei. Auch ist Verschiedenes im Druck erschienen, so unter Anderm noch 1824 bei R. Koch in Schleswig: „Anmerkungen zu der Geschichte des Livius bis zum 26. Buche; für Mitglieder der ersten Classe lateinischer Schulen." Er verbesserte ein in damaliger Zeit allgemein gebrauchtes Elementar-Lesebuch der lateinischen Sprache. M. Christoph Speccius (eig. Speck), welcher 1639 als Colleg der Schule in St. Lorenz zu Nürnberg starb, gab 1633 ein Buch: Praxis declinationum et conjugationum heraus. Dies arbeitete **Esmarch** ganz um und gab es 1779 in den Druck. Bereits 1780 erschien die 2. Auflage in Flensburg und 1816 bei Hammerich in Altona die 9. verbesserte Auflage. Dies Buch muß also practisch gewesen sein. Der erste geheimnisvolle Satz war dieser: Sibylla vaticinans, i. e. Sibylla quae vaticinatur. Auch auf andern Gebieten schriftstellerte er: 1787 erschienen „Anfangsgründe der Naturgeschichte", — 1810 ein Büchlein: „Beschreibung der Gewächse, welche um die Stadt Schleswig wild wachsen", darin sehr wunderbare Dinge zu lesen sind. In den „Provinzialberichten" der neunziger Jahre wird der Herr Rector mehrfach erwähnt. 1789 wird darin der Anfang seiner Schleswig'schen Flora beurtheilt, 1791 die Fortsetzung, welche die Pflanzen aus der 4. und 5. Klasse enthält, mit den Worten empfohlen: „Der Verfasser macht den Freunden der vaterländischen Kräuterkunde ein angenehmes Geschenk." 1793 hat der Provinzialbericht einen Artikel mit der Ueberschrift „Schleswigscher Schriftwechsel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über Leibeigenschaft." Daraus geht hervor, daß **Esmarch** einen offenen Brief verfaßt: „An den Herrn Verwalter Jürgen Bladt" (Schleswig und Leipzig bei Boie, 1793; 29 S. 8°). Ein Auszug aus der Schrift, der mitgetheilt ist, läßt erkennen, daß **Esmarch** zum Theil die Aeußerungen Bladt's gut heißt, zum Theil aber auch bekämpft. Merkwürdig ist eine andere Sache, die sich 1794 abspielt: Derselbe Verwalter Bladt behauptet, Roggen verwandle sich, wenn er an nassen Stellen gesät würde, in Trespe. Auch **Esmarch** scheint das zu glauben, denn er meint ebenfalls, daß das Getreide sich in Lolch verwandeln könne, und daß Erfahrung noch vieles beweisen werde, was jetzt Gelehrte zu verspotten suchen. Noch einmal richtet Bladt über das Ausarten des Getreides ein Schreiben an den Rector, in welchem er diesen zugleich bittet, ihm einen Besuch zu gestatten, um mit ihm „herbatum zu gehen"; zum Schluß bestätigt Bladt seine Ansicht, daß Roggen und Weizen sich in Trespe und „Haber" in Roggen verwandeln lasse. Doch genug davon!

„Zehn Jahre hat der Herr Rector noch seine Altersmuße genießen dürfen. Sein Umgang beschränkte sich auf wenige Familien, bei denen er auch die Zeitung las. Eine Freude war es ihm, wenn er von einem seiner Schüler hörte, daß derselbe ein berühmter Mann geworden. „Den habe ich gebildet", pflegte er dann mit Stolz zu sagen, denn bis zu seinem Ende war er von der Vortrefflichkeit seiner Unterrichtsweise überzeugt." — Er starb den 8. Mai 1830 als ein 85-jähriger Greis. Er hatte Kinder. Ein Sohn, **August**, geboren 1772, wurde Pastor auf der Insel Langeland, aber schon nach wenigen Jahren wegen einer zugestoßenen Geisteskrankheit auf Pension gesetzt. Eine Tochter, **Charlotte Amalie**, geboren 1775, heirathete den Pastor **Goos** zu Neuenkirchen bei Itzehoe. Ein Sohn endlich, **Friedrich**, geboren 1779, widmete sich der Landwirthschaft. Er lebte zu Langenberg in Hannover. Sieben Kinder wurden ihm geboren, darunter zwei Söhne: **Heinrich**, geboren 1816 und **Nicolaus Julius Karl**, geboren 1818. Ueber beide fehlen mir Nachrichten. Nur soviel steht fest, daß die gelehrte Laufbahn von keinem derselben betreten worden ist. Von den Töchtern war **Helene** verheirathet mit Senator **Lange** in Glückstadt, **Catharina** mit dem Zollverwalter **August Goos** in Sande bei Bergedorf, **Charlotte** mit dem Gewürzhändler **Jacob Goos** in Hamburg.

X.

Ein Prediger der göttlichen Gerechtigkeit.

Von den vier Söhnen des Physicus Dr. **Hinrich Christian Esmarch** in Flensburg, welche Theologie studirten, haben wir den Einen und seine Nachkommenschaft bereits kennen gelernt: **Augustus**, den Pastor zu Ulsenis. Sein jüngerer Bruder, **Michael Ludwig** (geboren 1707) war zuerst Prediger der deutschen Kirche in Christianshafen, und ward 1741

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf